

## Fußball-Literacy und Erwachsenenbildung

# ALLE ALLES ÜBER FUSSBALL ZU LEHREN

Michael Schemmann / Josef Schrader

Das in diesem Beitrag vorgelegte Curriculum zum Einmaleins des Fußballs ist der überfällige Beitrag der bundesdeutschen Bildungsforschung zur Ausrichtung der Fußball-Weltmeisterschaft. Es verhilft der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, dem Kompetenzstufenmodell der PISA-Studie folgend, zur Ausbildung von Fußball-Literacy. Die Idee des Fußball-PISA nimmt seine Anleihen bei keinem Geringeren als Johann Amos Comenius (1592–1670), der in seiner *Didactica Magna* »Alle alles zu lehren« forderte. Im Auftrag eines großen Energiekonzerns ist von den Autoren ein Fußball-Kompetenz-Test entwickelt worden, der auch online zugänglich gemacht werden soll.

Selbst notorische Optimisten wie Jürgen Klinsmann zweifeln wohl (mindestens heimlich und gelegentlich) an einem Erfolg Deutschlands bei der Fußball-Weltmeisterschaft. Auch deshalb werben Verantwortliche in Politik und Sport nachdrücklich dafür, das Land möge mindestens ein weltmeisterlicher Gastgeber sein. Wer aber die Welt (in Gestalt von Fußballfans) »zu Gast bei Freunden« begrüßen möchte, muss Akzeptanz in diesem sehr spezifischen Milieu finden, und die ist gebunden an fußballspezifische Kompetenz und einen entsprechenden Habitus (vgl. Barz/Tippelt 2004). Nun ist es aber, nimmt man das Rattern der medialen Sportberichterstattung zum Maßstab, um die Fußballkompetenz der Deutschen nicht viel besser bestellt als um die Konkurrenzfähigkeit ihres Schulsystems. In dieser doppelten Notsituation wurde am 1. April dieses Jahres in einer Videokonferenz der Spitzen von DFB, DIPF, DIE und DVV die Idee geboren, das schulische Konzept der Bildungs-

standards (vgl. Klieme u.a. 2003) auf den Fußballsport zu übertragen und ein kurzzeitpädagogisches, multimediales und interaktives Verbundlernsystem zu entwickeln, das die bundesdeutsche Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 18 bis 99 Jahren fußballerisch so »fit« macht, dass sie bei einem von der OECD durchgeführten Fußball-PISA ebenso erfolgreich abschneiden würde wie Finnland, Japan oder Südkorea bei schulischen Leistungsvergleichen.

Wohlgemerkt: In diesem Curriculum geht es nicht darum, die Grundbildung deutscher Nationalspieler zu verbessern. Bedauerliche Zeugnisse schulischer Mängel wie etwa bei Horst Szymaniak, der einem Angebot zur Erhöhung seines Gehaltes um ein Drittel mit dem Einwand begegnete, er fordere mindestens ein Viertel, bei Fritz Walter d.J., der sich selbst und Jürgen Klinsmann als ein gutes Trio bezeichnete, oder aber bei Andreas Möller, der auf seinen Wechselwunsch hin befragt, »Madrid oder Mailand, Hauptsache Italien!« antwortete, sind von ak-

tuellen Nationalspielern nicht bekannt. Es ist erfreulich, dass man Belege für das konstruktivistische Vorurteil, man könne Fußballspieler zwar belehren, diese seien aber nicht lernfähig, heute schwerlich finden wird. Unabweisbar ist jedoch der Bedarf, Erwachsenen (mit oder ohne Abschlusszeugnis) das Einmaleins des Fußballs beizubringen, mindestens dann, wenn sie in Kontakt mit ausländischen Fußballfans treten könnten (und wer kann das in diesen bewegten Zeiten ausschließen?).

Die Koalition von Erwachsenenbildung und Fußball mag auf den ersten Blick überraschend wirken, für Kenner ist sie es nicht. Systematische Parallelen zwischen dem Fußballspiel und der Bildung Erwachsener, insbesondere unter der Maßgabe lebenslangen Lernens, sind ebenso unübersehbar wie die biographischen Verwicklungen vieler Erwachsenenbildner mit dem Fußballsport. So ist von Hans Tietgens bekannt, dass er wichtige, gelegentlich aber auch etwas schwerfällige Gremien durch klug inszenierte Zornesausbrüche und Brandreden zu schnellen Entscheidungen in seinem Sinne führen konnte, jedenfalls dann, wenn die Übertragung eines wichtigen Fußballspiels bevorstand. Als kopfbalstarker Mittelstürmer der PAS-Betriebsmannschaft stellte er zudem regelmäßig sein fußballerisches Können unter Beweis. Ekkehard Nuissl war in seiner Jugend ein regional bekannter, ja gefürchteter Fußballer, dessen technische Möglichkeiten in etwa so groß waren wie die der Abwehrspieler der deutschen Nationalmannschaft. Im Unterschied zu diesen galt jedoch für ihn, was man dem holländischen Verteidiger Jap Stam nachsagt: An ihm kam immer nur einer vorbei, entweder der Ball oder der Gegner, nie aber beide zugleich. Von Jochen Kade schließlich findet man im allzeit zuverlässigen Spiegel-Archiv Fotos, die ihn als jubelnden Jüngling beim Gewinn der Weltmeisterschaft 1954 zeigen. In Frankfurt geht das Gerücht, er besitze eine Jahreskarte für Sönke Wort-

manns Film »Das Wunder von Bern«. Dass nicht mehr nur Männer Interesse am Fußballsport zeigen, hat jüngst unsere Kanzlerin bewiesen, als sie, gefragt nach den Aussichten der deutschen Nationalmannschaft, nüchtern bemerkte, dass sie keinen Grund sehe, warum Männer nicht auch erreichen könnten, was Frauen vorgemacht hätten. In der Zunft der Erwachsenenbildner gibt es schon seit langem gleichermaßen sachverständige wie leidenschaftliche Frauen, die ihr Herz an den Fußball verloren haben. Dazu zählt die junge Kollegin Ingeborg Schüssler, deren Namen wir hier aus Rücksicht auf das desolante Saisonergebnis ihres Clubs (es handelt sich um den 1. FC Kaiserslautern) vielleicht besser hätten verschweigen sollen. Schließlich sympathisieren die Autoren dieses Beitrages mit den beiden einzigen nennenswerten Fußballvereinen im Revier und halten seit Jahren u.a. dadurch Kontakt, dass sie die Niederlagen und Katastrophen des konkurrierenden Vereins mal süffisant, mal sachlich (als schärfste Form der Hassliebe) kommentieren. Unter diesen Voraussetzungen bedurfte es nur weniger Telefonate, um die nötige Fach- und Fußballkompetenz für ein solch anspruchsvolles Curriculum zusammen zu bringen.

---

### Die theoretische Basis: Fußball-Literacy

---

Die theoretische Basis unseres Curriculums bildet der Kompetenzbegriff im Sinne der PISA-Studien. Bekanntlich versteht man unter Kompetenzen »die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können« (Weinert 2001,

S. 27f.). In diesem betont funktionalistischen Verständnis von Grundbildung – in der angloamerikanischen Diskussion als Literacy bezeichnet – stellt die Anwendbarkeit erworbener Kompetenzen »in authentischen Lebenssituationen den eigentlichen Prüfstein« dar (Deutsches PISA-Konsortium 2001, S. 17). Während das Denken in Kompetenzmodellen für das deutsche allgemeinbildende Schulwesen neu und ungewohnt erscheinen mag, ist es sowohl in der Erwachsenenbildung als auch im Fußballsport tief verwurzelt. So hat Horst Siebert bereits 1974 Robinsohns Arbeit zur »Bildungsreform als Revision des Curriculum« in die Erwachsenenbildung eingeführt und damit der Praxis Legitimationshilfe für eine Form des Denkens angeboten, die ihren Alltag immer schon geprägt hat. Und auch im Fußball weiß man nicht nur im Ruhrgebiet schon seit langem: »Entscheidend iss auf'm Platz«.

Die Kompetenzstufen der PISA-Studien beschreiben empirisch identifizierbare Leistungsunterschiede von Gruppen. Sie dürfen nicht als ein Modell der (gemeinsamen oder eigengesetzlichen) *Entwicklung* spezifischer Teilkompetenzen missverstanden werden. Diese theoretische Schwäche teilt auch das von uns entwickelte Curriculum, das – in Anlehnung an das PISA-Konzept naturwissenschaftlicher Grundbildung – die folgenden Kompetenzstufen unterscheidet. In pädagogischer Hinsicht lässt sich darauf die Hoffnung gründen, dass man mit Begabung und Eifer auch Kompetenzstufen überspringen kann, eine für kurzzeitpädagogische Interventionen nicht unwichtige Voraussetzung.

#### Stufe I: Fußball auf Grundniveau

Personen, die dieser Stufe zugeordnet werden, verfügen lediglich über einfaches und grundlegendes Regelwissen, d.h., sie wissen um zwei spielende Mannschaften, die Funktion der Schiedsrichter, das Ziel des Spieles usw. Nicht eingeschlos-

sen sind hier Detailkenntnisse um Seitenwechsel zur Halbzeit oder gar Abseits. Sie können dieses Wissen abrufen und unmittelbar anwenden, wenn die Aufgabenstellung von vornherein eine bestimmte Standardlösung nahe legt, d.h., sie können auf Aussagen wie »Das war doch Hand«, »Ecke« oder »Da muss man Elfmeter geben« Bezug nehmen.

#### Stufe II: Elementare Modellierungen

Auf dieser Stufe werden auch einfachste (taktische) Analysen vorgenommen. Personen auf dieser Kompetenzstufe können unter mehreren Analysemöglichkeiten eine angemessene finden, wenn durch Grafiken zu Ballbesitzanteilen, Zweikampfwerten, taktischen Ausrichtungen usw. eine Struktur vorgegeben ist, die das Verständnis erleichtert. Auch auf dieser Stufe ist nur basales Regelwissen sicher verfügbar.

#### Stufe III: Taktische Analyse und begriffliches Verknüpfen auf höherem Niveau

Mit dieser Stufe findet im Vergleich zur Stufe II in mehrfacher Hinsicht ein qualitativer Sprung statt. Personen auf dieser Kompetenzstufe verfügen über umfassendes Wissen des Fußballregelwerkes und der Taktik. Sie können Konzepte aus unterschiedlichen fußballerischen Wissensdomänen verknüpfen und zur Analyse nutzen, wenn visuelle Darstellungen den Lösungsprozess unterstützen, d.h., es gelingt ihnen, die Überlegenheit einer Raute im Mittelfeld gegenüber einem klassischen Vierer-Mittelfeld zu erkennen.

#### Stufe IV: Umfangreiche taktische Analysen auf der Basis anspruchsvoller Begriffe

Erwachsene auf dieser Stufe bewältigen umfangreichere Verarbeitungsprozesse. Sie können eine Analyse eines Spiels unter Einbeziehung mehrerer Aspekte aufbauen. Auch

offene taktische Analyseanforderungen werden bewältigt, bei denen man unter vielfältigen Lösungsweegen einen finden muss. Hier wird zwischen Offensiv- und Defensivverhalten, Fügelspiel und Abschlussqualität usw. changiert. Diese Kompetenzstufe kann auch in simplen Sätzen wie »So eine Gurkentruppe habe ich noch nie erlebt« zum Ausdruck kommen.

#### Stufe V: Komplexe taktische Analysen und innerfußballerisches Modellieren

Auf dieser letzten Stufe ist anspruchsvolles Fußballwissen verfügbar. Erwachsene, die dieser Kompetenzstufe zugeordnet werden, können auch Analysen vornehmen, bei denen ein Modell frei gewählt bzw. selbst konstruiert werden muss. Taktische Analyseleistungen auf dieser höchsten Stufe umschließen häufig Begründungen und Beweise sowie das Reflektieren über den Analyseprozess selbst. Beispielhaft für diese Stufe sind Aussagen wie: »Dieser Spieler erinnert mich im technischen Vermögen an den jungen Maradona, im Spielverständnis an Overath in seinen besten Kölner Zeiten und in der physischen Verfassung an Briegel bei der WM 1986. Hätte nie gedacht, dass es mal so einen Spieler gibt. Aber der Vergleich hinkt auch ein wenig. Man darf einen solchen Spieler aber nicht in der Raute binden, man muss ihm mehr Freiheit geben. Diesen Fehler hat schon damals Alf Ramsey mit Bobby Charlton gemacht.«

---

### Fußball-Kompetenz = Fußball-Bildung?

---

Trotz der theoretisch und praktisch tragfähigen Konzeption können wir einige aus pädagogischer Sicht bedauernde, aber unvermeidbare Grenzen des Curriculums nicht verschweigen. Unser Konzept fördert allein die

Fußball-Kompetenz, nicht jedoch die wahre Fußball-Bildung. Für die Rolle des freundlichen Gastgebers mag es ausreichen, alles über Fußball zu wissen. Um wahrhaft gebildet zu sein, muss man ihn aber auch verstehen, mehr noch: Man muss ihn lieben. Bildung, das bedeutet nach der bekannten Definition des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen, sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen und diesem Verständnis gemäß zu handeln. Diese tiefe Einsicht hat Tony Marschall in seinem WM-Hit »Fußball ist unser Leben« treffend und volksnah zum Ausdruck gebracht. Wer es theoretisch anspruchsvoller mag, sei auf Wolfgang Klafki – in der Nachkriegszeit ein erfolgreicher linker (!) Läufer in einer Oberligamannschaft – verwiesen, der kategoriale Bildung als Erschlossensein der Welt für den Fußball und des Fußballs für die Welt deutete. Wer über Fußball-Bildung verfügt, versteht, dass es Mittelfeldspieler wie Günther Netzer nur in einer Gesellschaft geben kann, die mit Willy Brandt »mehr Demokratie« wagt, während Angela Merkels zäher Reformpragmatismus der kleinen Schritte besser durch die ballorientierte Raumdeckung repräsentiert wird, die Felix Magath in München arbeiten lässt. Ihm geht es wie Albert Camus, der einmal sagte, das meiste, was er über die Moral des Menschen wisse, verdanke er dem Fußball. Er weiß, warum das DDR-Kind Matthias Sammer erst unter Druck richtig gut spielte, während der arme, reiche Wessi Andreas Möller zwar ein exzellenter offensiver Mittelfeldspieler wurde, aber nie ein Spielmacher. Mit den gleichen hohen Begabungen brachte es der Einwanderersohn Zinedine Zidane zum Weltstar. Da er auch im Erfolg soziale Verantwortung übernahm, wünschen ihm alle Fußballfreunde, nicht nur die französischen, dass ihm das Schicksal jener alternden Schauspielerinnen erspart bleiben möge, die sich am Ende ihrer Karriere zu schlechten Filmen überreden ließen.

Der wahre Fußballfan versteht den Fußball nicht nur, er liebt ihn auch. Das kennen wir auch aus der Geschichte der (Erwachsenen-)Bildung. Wer sich bildet, eignet sich Kultur nicht an, um die trivialen Anforderungen des täglichen Lebens zu bewältigen, sondern weil er (seine) Kultur liebt. Der gebildete Fußballfreund mag zwar wie jeder flexible Mensch des modernen Kapitalismus (vgl. Sennett 1998) mehrfach seinen Arbeitsplatz, den Partner, vielleicht sogar den Beruf wechseln, nie aber seinen Fußballverein (so beobachtete es treffend Javier Marías, der Autor großartiger Romane und Fan von Real Madrid). Er hat Verständnis für Menschen wie Christoph Dieckmann – zu DDR-Zeiten evangelischer Pfarrer, nach der Wende ZEIT-Autor, immer aber Herzens-Sozialist und Menschenfreund –, die selbst wichtige internationale Konferenzen verlassen, um trotz horrenden Handy-Kosten pünktlich zum Abpfiff den Fan-Bbeauftragten auf der Tribüne zu fragen, wie ihr Verein gespielt hat (in Dieckmanns Fall Carl-Zeiss-Jena: Leid ist Christen wie Sozialisten eine vertraute Erfahrung).

---

### »Aus Liebe zum Spiel«

---

Bildung, das sehen wir daran, erfordert die Liebe zum Spiel, die Freude an der wöchentlichen Rückkehr der Kindheit. »Denn, um es endlich auf einmal herauszusagen, der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt«, so Friedrich Schiller (1795) in den Briefen über die ästhetische Erziehung. Das Spiel, so behauptete Wittgenstein einmal, könne man nicht definieren, man könne nur »Familienähnlichkeiten« zwischen unterschiedlichen Arten von Spielen (Karten-, Brett-, Ball-, Kampfspiele) aufzeigen. Das gilt jedoch nur, wenn man das Spiel über die Regeln und nicht über die Spieler zu definieren versucht. Schaut man

auf die Spieler (bzw. ihre Zuschauer), dann lassen sich durchaus grundlegende Merkmale benennen: Dazu gehören das (scheinbar) Zwecklose, die Herausforderung, die Ungewissheit des Ausgangs in Form von Sieg oder Niederlage, die Freude an dem einen und die Angst vor beidem. Dazu gehört vor allem die Möglichkeit, immer wieder neu zu beginnen. Ein einzelnes Spiel benötigt zwar wie jeder Lernprozess auch, das wissen wir von Karlheinz Geissler, einen Anfang und ein Ende. Das Fußballspiel aber kennt Anfang und Ende so wenig wie das lebenslange Lernen. Bereits Sepp Herberger wusste: Nach dem Spiel ist vor dem Spiel, genau so, wie nach dem Kurs vor dem Kurs ist. Fußball und lebenslanges Lernen, beide kennen keine Gnade (vgl. Prange 1996). Das ist der tiefere Grund, warum der Deutsche Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen zu Recht betonte, dass Bildung das ständige, unab-schließbare *Bemühen* erfordere, sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen.

---

»Was man nicht weiß, das muss man erfinden!«

---

Fußball-Bildung in diesem Sinne wird unser Curriculum kaum vermitteln können. Trotz dieses gravierenden Mangels hoffen wir, mit den Mitteln der Erwachsenenbildung dennoch einen Beitrag zum Erfolg der Fußball-Weltmeisterschaft geleistet zu haben. Sollten die weltmeisterlichen Gastgeber aber in Situationen geraten, die sie trotz Schulung nicht bewältigen können, so empfehlen wir die auf Wittgenstein zurückgehende, vom Ruhrgebietsphilosophen Jürgen von Manger transformierte Grundhaltung: »Was man nicht weiß, das muss man erfinden!«

Diese optimistische Grundhaltung, die auch der Team-Manager der Nationalmannschaft teilt, ermuntert uns auch, die stille Hoffnung auf den *fußballeri-*

*schen* Erfolg bei der Weltmeisterschaft nicht aufzugeben. Für den Fall der Fälle haben wir daher ein weiteres Modul vorbereitet, das wir zu gegebener Zeit einsetzen werden: Es befähigt zu erklären, warum Deutschland wieder einmal Weltmeister geworden ist, trotz besserer Technik und Taktik, trotz besserer Einzelspieler fast aller anderen Mannschaften des Turniers. Schließlich zeigte die letzte Europameisterschaft, dass man auch mit einfachen Mitteln Erfolg haben kann. Wie formulierte es der nach Griechenland zurückgekehrte Fußballphilosoph »König Otto« Rehnhagel so treffend: »Modern spielt, wer gewinnt!« Und wenn Deutschland nicht (oft genug) gewinnt? Dann vielleicht in vier Jahren.

#### Literatur

Barz, H./Tippelt, R. (2004). Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland (2 Bde.). Bielefeld

Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen (1960): Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung. Stuttgart

Deutsches PISA-Konsortium (2001): Basis-kompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen

Klieme, E. u.a. (2003): Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Berlin

Marías, J. (2003): Alle unsere frühen Schlachten. Fußball-Stücke. 2. Aufl. München

Prange, K. (1996): Lernen ohne Gnade. Zum Verhältnis von Religion und Erziehung. In: Zeitschrift für Pädagogik, S. 313–322

Siebert, H. (1974): Curricula für die Erwachsenenbildung. Braunschweig

Sennett, R. (1998): Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin

Schiller, F. (1795/2000): Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen. Stuttgart

Weinert, F. E. (2001): Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit. In: ders. (Hrsg.): Leistungsmessungen in Schulen. Weinheim u.a., S. 17–31

Wittgenstein, L. (1982): Philosophische Untersuchungen. 3. Aufl. Frankfurt a.M.

#### Abstract

*This article adopts the PISA study's staged competence model in the area of football. The authors specify five levels of competency in football literacy to serve as the basis for an adult education curriculum. The motivation for the study is the staging of the World Cup in a country which was the loser in the PISA study: Germany. The general public should be knowledgeable at least when it comes to football.*



Dr. Michael Schemmann (Schalke 04) ist wissenschaftlicher Assistent am Institut für Pädagogik der Ruhr-Universität Bochum.

Kontakt: michael.schemmann@ruhr-uni-bochum.de

Prof. Dr. Josef Schrader (Borussia Dortmund) lehrt Erwachsenenbildung an der Universität Tübingen.

Kontakt: josef.schrader@uni-tuebingen.de